

Editorial

Ich und Du – so heißt das Hauptwerk des jüdischen Religions- und Dialogphilosophen Martin Buber. Es wurde im Jahr 1923 veröffentlicht. Pünktlich zum 100. Jahrestag des Erscheinens dieser Schrift setzt sich *Detlef Spitzbart* damit auseinander – unter dem Titel *Bubers Tür. Die Ich-Du-Beziehung aus bildtheoretischer Perspektive*. Damit bietet er auf ganz eigenen Wegen eine kritische Würdigung jener Schrift, indem er nicht nur der Frage nachgeht, was ein Bild zum Bild macht, sondern auch aufzeigt, was aus Martin Bubers Anliegen und der Ich-Du-Beziehung wird, wenn diese selbst zum Bild wird; wenn Du und Ich einander in Raum und Zeit zum Bild werden; wenn sie zugleich füreinander Geheimnis bleiben, indem dieses als Unsichtbares waltet, ohne wie anderes Sichtbare verwaltet zu werden. Je weiter Leser*innen bei der Lektüre voranschreiten, desto deutlicher werden ihnen die mit gebotener Vorsicht unternommenen Versuche, dialogische Ich-Du-Beziehungen pastoralpsychologisch zu verorten: Seelsorge erweist sich als asymmetrisches Setting, wenn ein Mensch sich in seiner Ohnmacht einem anderen Menschen anvertraut, dem er Professionalität und Autorität zuschreibt; Seelsorge erweist sich zugleich als symmetrisches Setting zweier Menschen, die sich miteinander aufmachen. Das Setting wie die beiden daran Beteiligten verweisen als Bild(er) auf die Ich-Du-Beziehung und auf das ihnen darin entgegenkommende Du.

Das Trauma der sexualisierten Gewalt und der Traum von einer glaubwürdigen Kirche bewegen *Jakob Mertesacker*. In seinem Beitrag setzt er psychoanalytisch ein, indem er

Sprachlosigkeit und schamvolles Schweigen als für Traumata konstitutiv markiert. Wie werden Betroffene (wieder) sprachfähig? Und die Täter*innen? Und die Zu- und zugleich Wegschauenden? Und Theologie und Kirche? Inwiefern tragen zentrale ekklesiologische Entwürfe bekannter Jesuiten dazu bei, dass die Kirchen angesichts sexualisierter Gewalt über sich selbst neu sprechen lernen und Räume entstehen, die der Sprachfähigkeit Betroffener, aber auch der Täter*innen und Mitläufer*innen dienen? Unter dem Titel *Kirche der Sünder und sündige Kirche* kommen nicht zufällig Karl Rahner und Medard Kehl zu Wort, denn beide zeichnen sich dadurch aus, dass sie Theologie systematisch mit pastoraler Ausrichtung betreiben.

Bernd Paulus ist in diesen Transformationen mit drei Werkstattzählungen präsent. Mit seinen bibliodramatischen, künstlerischen und musikalischen Kompetenzen sucht er innere und äußere Bühnen zu eröffnen, auf denen Menschen mit sich selbst und ihren Biografien, mit anderen Menschen, mit Himmel und Erde in Verbindung treten können. Exemplarisch tun sich verschiedene Räume auf: ein Klassenzimmer, in dem sich Berufsschüler*innen mit Jakobs Ringen auseinandersetzen, wie es im Buch Genesis überliefert ist; eine Kirche, in der Kohelet liturgisch inszeniert und auf kreativen Wegen lebendig wird; der Leuthof, durch den sich eine Kirche in der Augsburgers Innenstadt zur Fußgängerzone hin öffnet, sodass das Hofgezwitscher, das am Abend erklingt, Menschen auf der Straße zu Ohren kommt und sie in eine Oase einlädt. Aus dem Selbstverständnis dieser Werkstätten resultiert der Titel dieses Beitrags: *Schöpfungsräume oder: Wenn Nachtclub und Himmel sich treffen*.

Diese Transformationen erscheinen in der Adventszeit eines Jahres, das den Krieg nach Europa zurückgebracht hat. *Weihnachten trotz allem* heißt der als *Geistlicher Impuls* ausgewiesene Text am Ende dieses Heftes.

Frankfurt am Main, im Dezember 2022

Klaus Kießling